

Einleitung:

Liebe Schwestern und Brüder! Heuer dürfen wir wieder in gewohnter Form mit unseren Sternsängern von Haus zu Haus ziehen und Ihnen den Segen an die Türen schreiben.

Die diesjährige Aktion steht unter dem Motto: „Kinder stärken - Kinder schützen“.

Der Spendenerlös wird in unserer Pfarrei an 3 Projekte weitergeleitet.

1. Ein Teil geht an das Kindermissionswerk welches heuer Kinder in Indonesien unterstützt.
2. Ein weiterer Teil geht nach Kenia an das Projekt INES, welches von dem im vergangenen Jahr verstorbenen Pater Florian Prinz von Bayern gegründet wurde.
3. und der letzte Teil an die Primary School in Orote, in der unser Pfarrer Dr. Jall ein Praktikum absolvierte.

Herzlich bitten wir um Ihre großzügige Unterstützung, damit diese Aktion, so wie in den vergangenen Jahren erfolgreich wird.

Nach dem Auszug können sie bereits hier an der Krippe die Gaben von Weihrauch, Kreide und einen Segensaufkleber mitnehmen, auch ein Spendenkörbchen steht bereit...

Vielen Dank!!

Homilie:

In allen Festen der weihnachtlichen Zeit gehe es immer um das Gleiche nämlich um Epiphanie, - sagte Joseph Ratzinger 1990 in einer Predigt, d.h.: „um das Hereinscheinen von Gottes Licht in diese Welt“.

Die Erzählungen der Evangelien, wie die eben gehörte, versuchen dieses Licht zu fassen. In ihnen entstehen aus Historie, Theologie und Poesie wunderbare Gebilde, die wir heute noch Jahr für Jahr mit Genuss und Gewinn hören. Diese Komposition aus Erfahrung und gläubiger Reflexion erlaubt uns, ganz viele Dimensionen in derselben Geschichte zu entdecken: Von der Astrologie bis zur Allegorie bieten sie ein Feld der Erforschung und Betrachtung. Heute möchte ich einen Aspekt auswählen, der in der Moderne immer aktueller wurde und zu einem echten Hindernis oder zumindest Erschwernis des Glaubens geführt hat: das ist das Thema Wissenschaft und Glaube. Es ist interessant und schön, dass Papst Benedikt in seinem im August 2006 verfassten „geistlichen Testament“ neben dem Rückblick und dem Dank auch genau dieses Thema noch ein letztes Mal anspricht.

Wenn man die These vorweg zusammenfassen möchte, könnte die Geschichte der Sterndeuter dafür stehen, wie Wissenschaft zum Glauben führen kann; oder als Frage formuliert: Wie kommen heidnische Wissenschaftler zum Glauben an das Erscheinen des jüdischen Messias?

Freilich hätte man diese Frage damals, als diese Geschichte entstanden ist, so nicht stellen können. Glaube und Wissen bildeten da noch eine tiefe organische Einheit, ohne sich gegenseitig zu beargwöhnen. Mit der neuzeitlichen Entwicklung der Naturwissenschaften ist jedoch die Verhältnisbestimmung problematisch geworden, und dabei ist viel Verwirrung auf die Bühne getreten. Insofern ist es interessant, die Geschichte über die Magier aus dem Morgenland daraufhin anzuschauen. Wir gehen zusammen mit den Weisen vier Schritte.

1. Diese Männer aus dem Morgenland sind für damalige Verhältnisse Naturwissenschaftler, wobei Astronomie und Astrologie noch nicht streng getrennt sind. Sie sind genaue und möglichst unvoreingenommene Beobachter der Natur, in diesem Fall des Sternenhimmels. Und das ist schon sehr viel. Immerhin betrachten sie die Natur, und ob sie Planeten oder Pflanzen, das Verhalten der Tiere oder den menschlichen Körper erforschen, es geht um die Schöpfung, die eine Ordnung, Gesetze, Berechenbarkeit und auch Schönheit aufweist - alles Spuren Gottes, auch wenn man sie nicht als solche sehen kann oder will. Der Anfang ist Neugier und Offenheit, Neues zu entdecken. Ein wenig ist jeder Mensch von Kindesbeinen an

Naturwissenschaftler, weil wir unablässig beobachten und auch über unsere Grundbedürfnisse hinaus neugierig sind.

Das heißt, diese Offenheit auf die Welt ist nicht Konkurrenz zum Glauben, sondern viel mehr seine Voraussetzung und Unterstützung.

2. Dazu gehört der zweite Schritt, dass die Sterndeuter aufbrechen, um der Sache nachzugehen. Sie sind echte Forscher, die ihre Bibliotheken verlassen und sich auf den Weg machen. Bestimmte Erfahrungen haben Konsequenzen, die in Bewegung versetzen. Dazu braucht es Offenheit und Zutrauen, Neues, auch Überraschendes zu entdecken und aufzunehmen. Die Ideologiefreiheit und Unvoreingenommenheit ist wahrscheinlich die schwierigste Herausforderung der Forscher.

Unsere Forscher scheinen sie zu besitzen und kommen dem Stern folgend nach Jerusalem. An diesem ungeplanten aber notwendigen Zwischenziel wird bereits deutlich, dass jede menschlich anspruchsvolle Beobachtung und Erforschung der Welt letztlich auf das Ganze zielt. Auch wenn ich ein Leben lang nur Schmetterlinge erforsche, geht es letztlich um die Frage nach dem Ganzen, nach der Schöpfung und meinem Platz in ihr. Noch bevor der Glaube ins Spiel kommt, kommt die Frage nach dem Sinn überhaupt und nach dem Sinn meines Lebens ins Blickfeld. Das „Hereinscheinen von Gottes Licht in diese Welt“ - Epiphanie beginnt schon mit der Schöpfung.

3. Unsere Erzählung erreicht also im dritten Schritt Jerusalem.

Hier übergibt der Stern als Objekt der Beobachtung das Leuchten der Tradition Israels. Neben dem Wissen gerät plötzlich die Offenbarung der Geschichte in den Blick.

Wir betreten einen weiteren Raum, denn nicht nur die Sterne haben Gesetze und eine Ordnung, sondern auch die Geschichte der Menschen und die menschliche Gesellschaft. Und diese zwei Ordnungen stehen nicht gegeneinander, sondern gehören zusammen. Die Weisen müssen aber akzeptieren, dass sie in ihrem Fragen und Forschen nach dem Ganzen nicht anders weiterkommen als durch das Befragen der jüdisch prophetischen Tradition, der jüdischen Weisen und ihrer Schriften.

Und an diesem Punkt tritt auch die erste Störung auf: der Glaube an die Offenbarung ist freiwillig, nicht zwingend wie etwa Mathematik, die der Vernunft einleuchten muss. Die Schriftgelehrten und der König in Jerusalem wissen das Nötige, finden aber als Konsequenzen aus dem Glaubenswissen nicht zum persönlichen Glauben.

4. Und dann folgt der letzte Schritt der Sterndeuter: Sie werden zu dem Ort geführt, wo das Kind ist. Dort erblicken sie die Spitze der Offenbarung, die Erfüllung der prophetischen Weissagung - in

Jesus; er ist „das Hereinscheinen von Gottes Licht in diese Welt“ in der Person eines Menschen.

Wobei genau das eigentlich die zweite Irritation sein müsste. Es wird von unseren Sterndeutern aber nicht als solche empfunden. Zumindest ein spannendes Gespräch wäre angebracht, was die Bescheidenheit und Verborgenheit bedeuten soll. Aber diese auf den Glauben offenen Forscher sind offensichtlich Überraschungen gewohnt. So fordern sie kein weiteres Zeichen für die Echtheit des Zeichens in der Krippe. Der Stern und die Auskunft aus der Schrift reichen ihnen.

Sie sind aber in dieser Begegnung nicht bloß von intellektueller Entdecker-Freude erfüllt, sondern ziehen auch jetzt die richtige Konsequenz, und zwar in zweifacher Weise: Sie geben Geschenke, das, was sie an Wertvollem, an Werten besitzen: Gold, Weihrauch und Myrra - Reichtümer des Orients werden dem Kind zugeordnet. Aber das ist noch nicht alles, denn es heißt weiter: sie „fielen nieder und huldigten ihm“. Das heißt, sie machen sich klein und verbeugen sich vor Gottes Mensch gewordenem Wort.

Damit erreicht die Erzählung in einfachen Worten und Bildern ihren Höhepunkt, indem die Weisen ihr Ziel erreichen: das Kind, dem die Verbeugung allen Wissens und Forschens gebührt. Am Anfang haben sie ihren Blick in den Himmel erhoben und waren von einem Lichtphänomen angezogen und angetrieben. Jetzt sehen sie die Fülle des Himmels, indem sie den Blick tief hinunter zur Erde senken. In dieser Bewegung vor der Krippe Jesu erreicht die Wissenschaft ihr Ziel. Sie verliert nichts von ihrem Wissen, muss nichts durchstreichen, ausschalten oder überschreiben. Aber die sie betreiben, die wahrhaftig Weisen, können einen Schritt weitergehen zum Glauben. Dadurch werden die Sterne weder überflüssig noch langweilig, sondern verraten ihre tiefe Herkunft aus Gottes Hand und ihre letzte Aufgabe, den Betrachter zur Anbetung zu führen. Allerdings führt dieser letzte Schritt über Jerusalem, wie auch Papst Benedikt immer wieder betont hat. Die Hinwendung zum Reichtum Israels, seiner Schrift ist die Voraussetzung für die Erkenntnis Jesu, nicht nur als Kind, sondern auch als Lehrer und Messias am Kreuz.